

rung des verblüffenden Gegensatzes zwischen der schwachen, in allem sich anpassenden, lebensfrohen, wenn auch frommen Gemahlin des reichen Ulf, die weder dem Gatten zu widerstehen noch das Gesinde als Herrin zu strafen wagte, und der hochgemuten Witwe, die aus ihrem engen Kreis heraustritt, um in ungeheurer Kühnheit und prophetischer Kraft den Mächtigen der Welt und der Kirche Gottes Willen und Strafgerichte zu verkünden. Freilich, eine Erklärung müßte zu ganz katholischen Begriffen über Sakramente und Gnade führen! Aber auch so wird jeder Katholik an dem Buche, wie es vorliegt, seine Freude haben und es als eine wertvolle Bereicherung des religiösen Schrifttums begrüßen, zumal die Übertragung in unsere deutsche Sprache vortrefflich ist.

L. Koch S. J.

## Philosophie

Die Lehre von den Transzendentalien in der scholastischen Philosophie. Von Dr. Suenther Schulemann, Privatdozent an der Universität Breslau. (Forschungen zur Geschichte der Philosophie und der Pädagogik, herausg. von A. Schneider u. W. Kahl. IV. Bd., Heft 2.) 8° (VII u. 82 S.) Leipzig 1929, Felix Meiner. M 6.50

Der durch seine quellenmäßige Forschungsarbeit „Das Kausalprinzip in der Philosophie des hl. Thomas von Aquin“ bei Fachgelehrten und durch seine zusammenfassende Schrift „Kern aller Philosophie“ und seine anregenden Beiträge im „Hochland“ und in andern Zeitschriften in weiteren Kreisen bekannte Verfasser behandelt in vorliegender Untersuchung eine höchst aktuelle, weittragende Frage. Was wir kürzlich in dieser Zeitschrift (Bd. 116 [1929] S. 376 bis 389) angesichts der heute lebhaft diskutierten Probleme über das Verhältnis der Seltungen zur Wesenheit der Dinge unter dem Titel „Sein, Wahrheit, Wert“ in gemeinverständlicher Weise dargelegt haben, dafür erbringt Schulemann hier die fachwissenschaftlichen Unterlagen.

Die Monographie will kein Leitfadensbuch zur ersten Einführung sein, sie setzt die Bekanntschaft mit dem allgemeinen Verlauf der Ideen-geschichte voraus. Aus einer gewissen Höhe und Weite schaut sie auf die geschichtliche Entwicklung der fraglichen Kategorien bzw. Noten herab, so daß nur ein geübtes Auge den ganzen Reichtum des dargebotenen Inhaltes und die feineren Umrisse der zur Diskussion stehenden Begriffe zu erfassen vermag. Darum will sie auch keine erschöpfende, bis in die Einzel-

heiten und in die subtilsten Unterscheidungen gehende Behandlung sein. In prägnanter Kürze und mit wohlthuender Übersichtlichkeit zieht die große architektonische Linie am Auge des Lesers vorbei.

In dieser Einstellung hat man die Vorzüge des kräftigen Synthetikers zu würdigen, sich aber auch der wissenschaftlichen Grenzen der Arbeit bewußt zu bleiben und sich nicht über etwaige Lücken, z. B. den Wegfall weiterer Ausführungen über die Herkunft der Unterscheidung von Wesenheit und Dasein, über den Analogiebegriff bei Thomas, die Univokation des Seins bei Scotus und die Schönheitslehre des Ulrich von Straßburg, zu beklagen.

Überaus glücklich und mit feinem Takt für geschichtliches Werden hebt Schulemann mit der „Lehre von den Seinsprinzipien in der antiken Philosophie“ an, wobei trefflich das diesbezügliche Material bei Aristoteles gesichtet wird. Nach einem flüchtigen Streifen der Frühcholastik, aus der die Motive der Stoa, des Neuplatonismus, Augustins und Boethius klar herausgearbeitet werden, gelangen wir zur Hochcholastik, in der besonders eingehend und liebevoll Albert d. Gr. und Olivi dargestellt sind. Das Glanzstück der späteren Scholastik und der Monographie überhaupt ist entschieden Suarez. Auf die eingehende, scharfsinnige Entfaltung seiner bedeutsamen Ausführungen in den Disputationes metaphysicae folgt die Beschreibung seiner mächtigen Auswirkung im 17. und 18. Jahrhundert, wobei mancherlei treffliche Streiflichter auf Descartes — mit einer köstlichen, etwas boshaften Bemerkung über die Art seines Arbeitens und Zitierens —, Spinoza, Leibniz und Kant und auf die Weiterführung des ererbten Gedankengutes in der neu aufblühenden Scholastik des 19. und 20. Jahrhunderts fallen.

B. Jansen S. J.

Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Von Dr. Rudolf Eisler. Vierte, völlig neubearbeitete Auflage. Zweiter Band L—Sch, weitergeführt und vollendet durch Dr. Karl Koreg. 8° (780 S.) Berlin 1929, Mittler & Sohn. Halbleder M 38.50

Die großen Vorzüge, die wir am ersten Band dieses großen, von geradezu alexandrinischer Erudition und echt deutschem Gelehrtenfleiß zeugenden Unternehmens in dieser Zeitschrift rühmen konnten, zeichnen auch den vorliegenden zweiten Band aus. Artikel wie Materie, Mathematik, Monismus, Natur, Norm, Parallelismus, Phantasie, Philosophie, Psycho-



logie, Raum, Realität, Relation, Religionsphilosophie haben sich zu förmlichen Monographien ausgewachsen, die ein ungemein reiches Material enthalten und dem wissenschaftlichen Arbeiter, dem Systematiker und dem Historiker der Philosophie die wertvollsten Dienste leisten. Die Herausgeber bemühen sich ehrlich, der Scholastik gerecht zu werden, wie etwa die Ausführungen über Logik, Materie, Möglichkeit, Raum zeigen; gelungen ist es ihnen aber jetzt noch nicht, sie ihrer Bedeutung entsprechend zu Ehren zu bringen, wie etwa die Artikel über Natur, Objekt, Religionsphilosophie, Schluß dartun. An literarischen leicht zur Verfügung stehenden Mitteln fehlt es nicht.

B. Jansen S. J.

Das Judentum und die geistigen Strömungen der Neuzeit. Von Dr. Albert Lewkowitz, Dozent am jüd.-theol. Seminar in Breslau. 8° (98 S.) Breslau 1929, Verlag M. & H. Marcus. M 2.—

An charakteristischen Denkergestalten, wie Gemisthos Plethon, Marsilius Ficinus, Pico della Mirandola, Reuchlin, Leo Hebraeus, Nikolaus von Cusa, Giordano Bruno, Sebastian Franck, Jean Bodin und Herbert von Cherbury, weist der Verfasser den Einfluß des Judentums nach. Die Vermittler sind die neuplatonisch orientierte Kabbala, Ibn Gebirol mit seiner Lehre von der Zusammensetzung der Geister aus Materie und Form, Moses Maimonides in seiner Verbindung von Philosophie und Theologie oder in seiner rationalen Scholastik. Daneben treten untergeordnete Denker wie Cresca. Der Hauptvermittler ist natürlich die Bibel. Inhaltlich ist es vornehmlich (bei dem elementaren Streben der Renaissance nach dem universalen, überkonfessionellen Theismus, in ihrer Reaktion gegen die mittelalterlichen, scholastischen, kirchlich gebundenen Formen der Religiosität, in ihrem Ringen um Gleichsetzung bzw. Annäherung von Religion und Ethik, in ihrem Kampf gegen die „katholische, mönchische Weltflucht“ und in ihrer aufgeschlossenen, bejahenden Hingabe an die Diesseitszwecke) der lebendige Gottesglaube, die „ethische Religiosität“, die weltzugedachte Moral, der menschenverbrüdernde Zug des jüdischen Offenbarungsglaubens, in dem die Wahlverwandtschaft von Judentum und Neuzeit sich zusammenfinden.

Die Darstellung ist frisch, klar, anregend, sie liest sich leicht und angenehm. Die Mentalität der Renaissance und der Übergangs-

philosophen ist mit zuverlässiger Sachkenntnis und verständnisvollem Einfühlen wiedergegeben. Neues findet der einigermaßen mit dieser Epoche vertraute Historiker nicht. Inwieweit der Verfasser offenbarungsgläubig ist und inwieweit er dem theologischen Rationalismus persönliche Deutung bzw. liberale Erklärung des Schriftinhaltes gestattet, ist nicht eindeutig ersichtlich.

Dem christlichen Mittelalter steht der aufgeklärte Jude mit all den engen und kleinlichen Vorurteilen gegenüber, die Anno dazumal, d. h. vor vielen Jahrzehnten, mitgeschleppt wurden, heute aber in der wissenschaftlichen Welt, die sich sehen lassen will, längst überwunden sind. Dementsprechend ist auch die Wiedergabe des echt katholischen, reformeifrigen, treu päpstlichen Nikolaus von Cusa durchaus einseitig. Viele Einflüsse schreibt er ferner ohne weitere Beweise und kritische Unterscheidung dem Judentum zu, die a priori oder ideengeschichtlich ebenso gut vom Christentum ausgehen konnten und angesichts des gesamten überragenden christlichen Milieus wahrscheinlich zum Teil auch von ihm ausgegangen sind. Die Abgrenzung bedürfte eines viel gründlicheren Verfahrens.

B. Jansen S. J.

Kommentar zu Kants ethischen und religionsphilosophischen Hauptschriften. Von August Meßer. 12° (VIII u. 196 S.) Leipzig 1929, Meiner. M 4.—

Meßer schenkt den Kantstudierenden ein neues Buch ganz in seiner bekannten Art: klar, vernünftig, sachlich, praktisch brauchbar. Zur Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, zur Kritik der praktischen Vernunft und zur Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft gibt er in seiner Denk- und Rede-weise sachgemäße Erklärungen, die jedem Anfänger hochwillkommen sind und auch dem Fortgeschrittenen gute Dienste leisten können. Gelegentlich eingestreute Noten, die die selbständige, kritische Stellungnahme des Herausgebers zu den Irrtümern Kants verraten, erhöhen den Wert des Kommentars.

B. Jansen S. J.

Die Religionsphilosophie Kants. Geschichtlich dargestellt und kritisch-systematisch beurteilt. Von Bernhard Jansen S. J. gr. 8° (156 S.) Berlin und Bonn 1929, Dümmlers Verlag. M 6.50, geb. 8.75

Auf Grund langjähriger Quellenstudien versucht der Verfasser im ersten Teil, die Religionsphilosophie Kants in ihrer Gesamtheit darzulegen, sie in das Ganze der Erkenntnis-